

«Nun kommt für mich die Kultur des Ruhestandes»

Josef Schuler | Während 24 Jahren Vorsteher des Amtes für Kultur und Sport

Fördern, Vermitteln, Führen, Repräsentieren. Seine Arbeit war auch Leidenschaft und sein Arbeitsplatz mehr als das Büro. Zur Ruhe setzen, geht das überhaupt?

Erich Hergler

24 Jahre in leitender Stellung bei der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri. Ein grosses Engagement und Interesse über die Stellung und Funktion hinaus. Wie stellen Sie sich nun den Ruhestand vor?

Ruhiger und gemächlicher, aber mit vielen Ideen im Kopf. Vielleicht ist die Vorfreude das Wichtigste, mehr Zeit für Sport, Wandern, Schwimmen, Skifahren. Es werden sich auch mehr Gelegenheiten ergeben, Freundschaften zu pflegen, meine betagte Mutter in Bürglen zu besuchen. Ich lese gerne, will Neues erfahren und Ordnung in vieles bringen, das bisher oben der beruflichen Arbeit liegen geblieben ist. Ich werde meine Schwester in Harare, Simbabwe, besuchen. Für dieses Jahr wartet noch Arbeit mit der Einführung des Kulturwegs «Via Urschweiz», unter anderem mit einer Erlebnis-App, später ergänzt mit einem Wanderbuch und Kulturführer sowie mit einem Lehrmittel. Die «Via Urschweiz» verbindet über Isenthal die Kantone Uri und Nidwalden.

Im Weg hat Sie 1974 nach Isenthal geführt. Bleiben Sie im Ruhestand in Isenthal wohnhaft, oder kehren Sie zurück ins Talendorf, wo Sie aufgewachsen sind?

Ein Wohnortwechsel wird aktuell nicht zur Diskussion. Isenthal hat hohe Wohn- und Lebensqualitäten. In 20 Minuten bin ich mit dem Auto in Aaldorf oder in Bürglen. Die Strasse ins Tal ist ein Kunstwerk, wird sehr gut unterhalten. Ich habe beispielsweise in diesem Winter die Schneeketten montieren müssen. Die Fahrt ist teilweise auch ein Naturschauspiel. Was das Alter bezüglich Lebensmittelpunkt bringt, wird sich zeigen.

Wenn Sie an die Verantwortung denken, an Ihren Aufgabenbereich, was lassen Sie gerne zurück?

Die Terminfülle, lange Arbeitstage, Wochenverpflichtungen. Es war eine Aufgabe, an der ich Pflicht und Kür verbinden konnte, für mich eine spannende und herausfordernde Begegnung von Arbeit und persönlichen Interessen. Der Job hat mir viel gegeben und mich sehr befriedigt. Trotzdem gebe ich das Amt und die Verantwortung gerne weiter. Und zurück lasse ich viele Schachschritte mit Akten, Unterlagen, die meine Rivner registrierte. Ich durfte das Material dem Staatsarchiv Uri zur Sichtung und allfälligen Aufbewahrung in Obhut geben. Mein Nachfolger trat als ein aufgeräumtes Büro an.

Was glauben Sie, werden Sie ohne Arbeitstag für den Kanton Uri vermissen?

Sicher die guten Seelen in der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri, die freundschaftliche Atmosphäre am Arbeitsplatz, mich die Beziehungen zu den Kulturschaffenden, zu den Kulturinstitutionen, zu den Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit. Die Zusammenarbeit mit der Regierung, den Amtkollegen und dem Direktionsassistentat war sehr konstruktiv und anerkennend. Was werde ich vermissen? – Aber frage Sie mich in zwei, drei Monaten wieder. Ich muss den neuen Lebensabschnitt erst kennenlernen. Ich freue mich darauf, wenn die Zeit zur Musik wird. Langweilig wird es mir bestimmt nicht.

Kultur, Jugend, Geschichte, dies waren so Ihre Bereiche und auch



Die Person vor Augen, Uri im Blickfeld – Josef Schuler beim Restplatz Chnappel auf dem alten Landweg nach Isenthal.

FOTO: ERICH HERGLER

persönlichen Steckerpferde als Vorsteher des Amtes für Kultur und Sport?

Die Weiterentwicklung der kantonalen Sportförderung war mir sehr wichtig. Diese wurde stets auch vorangetrieben und unterstützt durch unsere Generalsekretäre, die Sportkommission mit den Bildungs- und Kulturdirektoren als Präsidenten, Peter Sommer, langjähriger Abteilungsleiter, ist sehr engagiert und in der Szene präsent. Er hat ein Netzwerk aufgebaut, das bei Grossprojekten wie der «Winteruniversiade 2021» in der Zentralschweiz oder mit dem Aufbau einer Nachfolgeorganisation für den «Armesport-Stützpunkt Andematt» (ASSA), auch bei Vorstössen wie der «Eliten-sportförderung» oder der «Umrüstung auf Kunstrasen-Fussballplätze» wichtig ist. Vieles hat der Sport nämlich mit der Kultur gemeinsam: Freiwilligen-, Generationen- und Integrationsarbeit, die Schnittstellen zur Natur, Kultur- und Freizeitlandschaft, aber auch das Identitätsbildende und das Bewusstsein für präventives und gesundes Verhalten. Als Amtesleiter hat man eine Führungsaufgabe, denkt voraus und motiviert. Schliesslich tragen Kultur-, Jugend- und Sportförderung als gemeinsame Freizeitaktivitäten viel zur Standortattraktivität bei.

Sie gelten als Netzwerker. Ist man das einfach so oder wird man das mit der Zeit?

Ende der 1970er Jahre leitete der Gemeinderat Isenthal mein Gesuch für einen Filmprojektor für den Schulunterricht ab. Not machte erfinden. Ich erhielt dann das Geld von einem Zürcher Kiwanis-Club, als ich einen Vortrag über die Isenthaler Bergschule hielt. Ich war auch glücklich, als ich später für die Dorfwerkstatt, neue Schulanrichtungen oder den Wanderkindergarten bei Sittungen und Partnergemeinden auf offene Ohren stiess. In der Schweiz gibt es 15000 gemeinnützige Stiftungen. Viele suchen Projekte im Rahmen ihrer Zweckerfüllung. Doch viel Geld wird in der urbanen Schweiz eingesetzt. Warum nicht auch in Uri, in unserer Region? Wir haben in Uri viele Ideen und kreative Menschen. Geld ist wichtig, aber die Geldbeschaffung war nicht mein Kernge-

schäft. Dennoch erachtete ich es als wichtigen Teil meines Amtes, ein Netzwerk für Uri aufzubauen, zu informieren, zu kommunizieren, Synergien zu schaffen. Die Kultur- und Sportförderung ist Teil der Kreativwirtschaft. Sie ist oft wirksamer in sinnvoller Partnerschaft mit der Wirtschaft oder durch ihre Präsenz bei Grossprojekten wie 2017 bei der Neat-Eröffnung.

Im Rückblick als Vorsteher des Amtes für Kultur und Sport: Auf was sind Sie am meisten stolz?

In letzten Kulturförderungsbericht 1994 stand: «Uri ist keine Steinhüste für die Kultur». So defensiv käme es heute niemandem mehr in den Sinn, das Urner Kulturlieben zu beschreiben. Museen, das Theater(uri), auch das Kulturkloster, Kellertheater Vogelsang oder das Kino, sie alle bieten ein qualitativ gutes Programm. Auch auf Gemeindeebene gibt es wertvolle Initiativen. Froh bin ich, dass sich in Uri Tradition und zeitgenössische Ausdrucksformen so gut vertragen und sich gegenseitig befruchten.»

Josef Schuler

Was hat Sie geirrt?

Das Gärtchenlenken, wenn man Aufgaben anderen zuschiebt und Informationen zurückhält. Das ist nicht unbedingt. Manchmal ärgerte es mich, wenn sich Gemeinden, Landrat und Regierung auf dem politi-

schen Parkett den Schwarzen Peter zuschieben. Das generierte zwischen-durch veritablen Verwaltungsaufwand. Doch das gehört halt zur Kultur der Politik. Ein Glück war, dass Uri in den jüngeren Jahren nie in grösserem Umfang Leistungsabbau betreiben musste, auch nicht im Bereich Kultur und Sport. Mitte der 1990er-Jahre war die Stimmung anders: Abbau der Bundesarbeitsplätze; 10 Pro-

zent weniger Arbeitsplätze in Uri. Hansruedi Städel hatte damals als Regierungsrat eine ausserordentliche Landratssession einberufen mit der Frage: «Wie weiter mit Kultur und Freizeit? Mit dem Teilspielhaus, mit dem Haus für Kunst, mit dem Historischen Museum und mit dem Moosbad?» Der Landrat nahm die Informationen wohlwollend auf. Dieser Nachmittag hat sich in meinem Gedächtnis eingepreist. Und heute? Uri hat neue Herausforderungen zu bewältigen, zum Beispiel die Veränderungen für die von der Neat abgeschalteten Gemeinden und die Zukunft der Gotthard-Bergstrecke der Bahn.

Gab es für Sie auch berufliche Misserfolge?

Kleinere, klar. Der grösste Misserfolg war aber im privaten Engagement die Ablehnung des Regionalen Naturparks Urschweiz Ende 2010. Der Naturpark hätte für einige Betriebe Teilarbeit gebracht, das Image verbessert und vielen Dienstleistern genützt. Während in Ursenthal dank Investitionen die Abwanderung aufgehalten werden kann, in Talboden dank Kantonsbahnhof, Werkmatt und Steuerensen können nur bessere wirtschaftliche Voraussetzungen geschaffen werden, fehlen in den Urner Tälern ähnlich attraktive Angebote. Ich durfte während 15 Jahren die Vereinigung Pro Meien (Meiental) begleiten. Ich sah, wie bedrückend sich die Abwanderung, der Wegzug der Arbeitsplätze und lieber Menschen auswirken. Die Klevenregion mit Isenthal und Seelisberg wird am 7./8. Juli nun den Kulturweg «Via Urschweiz» eröffnen. Das ist ein Tropfen auf den heissen Stein, doch zukunftsgerichtet. Im Grunde genommen müsste man zusammen mit den Gemeinden und der Bevölkerung immer wieder eine angepasste Entwicklungsplanung diskutieren. Auch das Projekt «Naturpark» könnte aufgenommen werden. Das Netzwerk der rund 20 Schweizer Partei hat ja gezeigt, wie man Wertschöpfung aufbaut. Es arbeitet mit Schweiz Tourismus zusammen und erhält Bundesgeld. Davon produzieren Dorladen, Postauto und Seilbahnen. Doch die Zentralschweiz ist diesbezüglich ein weisser Fleck. (Fortsetzung Seite 16)

Zur Person Josef Schuler

Josef Schuler, Jahrgang 1954, wuchs in Bürglen auf. Seit 1974 wohnt er in Isenthal und ist verheiratet mit Marina. Sie haben drei Kinder. Josef Schuler unterrichtete 20 Jahre lang als Primarlehrer in Isenthal, bildete sich in Erwachsenenbildung, Gruppenpädagogik und Themenzentrierter Interaktion und in Kulturmanagement weiter. Als Erwachsenenbildner engagierte er sich auch in der Bergebietsentwicklung: im Meiental (unter anderem bei der Gründung der Vereinigung Pro Meien) und in Isenthal (unter anderem im Bereich der partizipativen Schulentwicklung in der Kulturkommission, bei der Entwicklungsplanung Isenthal Netzwerk oder bei der Erarbeitung des Managementplans Regionaler Naturpark Urschweiz). Als Abteilungsleiter und Amtsvorsteher Kultur und Sport wirkte er von 1994

bis 2018 am Aufbau der Erwachsenenbildung sowie der Sport- und Kulturförderung Uri massgeblich mit. Schlüsselwörter sind: Theater(uri), Haus der Volksmusik, Urner Museumskonferenz oder Kunst- und Kulturstiftung Uri. Als Kinder- und Jugendbeauftragter setzte er sich für eine kohärente kantonale Kinder- und Jugendpolitik und die gesellschaftliche Abstützung (2016) ein. Er verfasste das Gemeindebuch «Isenthal – Dorferneuerung als Generationenwerk» (1999), initiierte viele Projekte und verfasste Eingaben, die zur Anerkennung Isenthals mit dem kantonalen Umweltschutzpreis (1995) und dem nationalen SAB-Prix-Montagna für Innovationen im Berggebiet (1999) führten. Er ist ein ausgewiesener Kenner der Bergebiets-, Jugend- und Kulturszene in der Zentralschweiz. (kjh)

(Fortsetzung von Seite 15)

Sie waren der amtsälteste Kulturbbeauftragte der Schweiz. Wie schätzen Sie persönlich die Kultur in Uri ein?

Ein grosser Teil der Urner Bevölkerung ist kulturell sehr aktiv, arbeitet freiwillig mit, und es gibt eine grosse Treue von Besucherinnen und Besuchern bei den Veranstaltungen. Viele äussern sich zufrieden mit dem kulturellen Angebot und den Betriebsvereinen. Die Kulturhäuser konnten in den letzten 20 Jahren schrittweise modernisiert werden. Dennoch hinterlasse ich meinem Nachfolger Ralph Aschwanden offene Baustellen. Die gesetzliche Abstützung der Kulturförderung fehlt. Trotz des Kulturartikels 42 in der Kantonsverfassung hatte bis-

her das Volk nie die Gelegenheit, zur Kultur und zu einem Rahmenerlass Stellung zu nehmen. Dazu sind aktuell aber zwei Motionen in Bearbeitung. Denn das breite Kulturangebot braucht auch künftig Mittel. Uri überreibt keineswegs: Unser Kanton ist an viertletzter Stelle und gibt pro Kopf 150 Franken im Jahr für Kultur aus, noch knapp vor Schwyz, Appenzell-Innerrhoden, Obwalden und Glarus. Zum Glück können viele Vereine, Klubs und Organisationen auf die Treue von Sponsorinnen und Sponsoren, Gönnerinnen und Gönnern zählen. Die grösseren Kulturbetriebe würden ohne Stiftungen nicht überleben.

Oder erleben wir Kultur bald nur noch auf Knopfdruck oder per Touch?

Eine grosse Herausforderung ist die Digitalisierung im Wirtschafts-, Gesellschafts-, Arbeits- und Privatleben. Dieser Wandel hinterlässt auch in der Kultur tiefe Spuren. Viele, vor allem auch Junge, verzichten auf bezahlte Kulturleistungen, auf ein Abonnement des «Urner Wochenblatts» und der «Urner Zeitung». Sie streamen kostenlos Musik und Filme. Sogar Bücher kommen gratis vom Netz. Ob Filme und Serien wie «Wilder» oder «Gotthard» künftig noch produziert werden, ist direkt von der Höhe der Gebühren abhängig. Auch das Ehrenamt braucht stete Pflege. Wir sind zwar auf vieles in Uri stolz und dürfen nicht jammern, doch wir müssen gegen die Bequemlichkeit ankämpfen und die Augen offen halten.

Sie waren Pfader, Lehrer, Jugendbeauftragter. Welche Schwerpunkte haben Sie kraft Ihres Amtes setzen können?

In der Pfadi übernahm ich früh Verantwortung für die Bürgler Abteilung Wilhelm Tell, später im Kantonalverband. Das Dorf war geradezu ein ideales Übungsfeld, und die guten Freundschaften dauern bis heute. Als Lehrer

in Isenthal versuchte ich, reformpädagogische und humanistische Ideale unseres fortschrittlichen Lehrerseminars umzusetzen. Ich stand im Alter von 20 Jahren vor 39 Schülerinnen und Schülern der 5. und 6. Klasse. Die Schule war geprägt durch dörflich-kirchliche und strenge Erziehungs- und Schultraditionen. Ich liebte mich zuweilen an der Dorfwirklichkeit, aber wuchs in sie hinein, lernte die äusseren Widerstände in der Dorfontwicklung, aber auch meine inneren Widersprüche kennen. So übte ich auch Langsamkeit, Geduld, eine eigene Art der Hartnäckigkeit. Die Übung dauert bis heute. Als Kinder- und Jugendbeauftragter nutzte ich meine Erfahrungen, um mit den Gemeinden, Institutionen und vielen engagierten Menschen eine koordinierte kantonale Kinder- und Jugendpolitik mitzuprägen. Ein Glücksfall war 2014 bis 2016 das vom Bund unterstützte Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik. Basierend auf dem Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Bundes erhielt Uri in den drei Jahren Bundesmittel in Höhe von 450 000 Franken. In sechs Teilprogrammen wurden 30 Projekte umgesetzt. Es ging mir um eine Politik, die letztlich den Kindern das Gefühl vermittelt, wichtig und wertvoll zu sein, mitwirken und lernen zu können.

Was machen Sie nun am ersten arbeitsfreien Tag?

Ende März verabschiedete ich mich von den Arbeitspartnerinnen und -partnern. Abends gehe ich mit meiner Frau Martina an die Premiere des Kollegitheaters. Das Stück unter der Regie von Matteo Schenardi thematisiert die Suche nach Sicherheit und Menschsein, die Sehnsucht nach dem Daheim und dem Weggehen. Das ist doch kein schlechter Einstieg ins Leben als Hausmann! Und nächste Woche sind wir für ein paar Tage in der Skiarena Andermatt, abends an den wunderbaren Klassikkonzerten des Osterfestivals. Es bleibt also viel Zeit für die Musse, für Sport und Kultur.

Der Dank des Landammanns

Landammann Beat Jörg, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Uri: «Für Josef Schuler war die Kulturförderung und die Jugendarbeit ein übergrosser Lebensinhalt sowohl beruflich als auch privat. Das war in seinem Engagement und in seiner Zufriedenheit spürbar. Er konnte Menschen begeistern, Verständnis wecken, Türen öffnen. Josef Schuler hat ein immenses Netzwerk aufgebaut. Seine Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen und neue Ideen umzusetzen, war gross. Er war ein äusserst engagierter Förderer und Vermittler, der innerhalb und ausserhalb des Kantons Uri grosses Vertrauen genoss, das viel Sympathie und Mittel auslöste. Josef Schuler hat sehr viel dazu beigetragen, dass Uri ein bedeutsamer, vielfältiger, kulturell reicher und anregender Kulturkanton ist. Ich danke ihm für das enorme Schaffen in Uri, wünsche Gesundheit und weiterhin grosse Zufriedenheit.» (ehg)